

CD-NEWS

trotz etwas undeutlicher Diktion auf die Wirkung ihres markanten, unbeschwert erklingenden Silbervollens, und die Sopranistin **Sibylla Rubens** steuert im kurzen Lied „Von der Jugend“ helle, „operettige“ Töne bei. Hansjörg Albrechts aus der Rezeptionsgeschichte abgeleitete Wahl, die sechs Lieder auf vier Solisten (statt wie üblich zwei) zu verteilen, ist ein Gewinn, denn der jeweilige Charakter hebt sich so stärker vom Umfeld ab. Dank dieser Aufnahme erscheint Gustav Mahlers Alterswerk nun, 100 Jahre nach der Uraufführung, komplexer und emotional bewegender denn je. *M. Wilks*

Vor allem im Konzertfach ist die niederländische Mezzosopranistin **Christianne Stotijn** seit einigen Jahren international gefragt und auch auf dem CD-Markt bereits mit einigen Liedenspielungen präsent. Nun hat sie ein weiteres Album mit Pfitzner-, Strauss- und Mahler-Liedern vorgelegt, bei denen sich alles um Grenzerfahrungen dreht, um Nacht und (Alb-)Träume, Hoffnungen und Erwartungen, um Dunkelheit und Tod.

Es ist der hohe Gestaltungswille der Sängerin, der den Zuhörer von den ersten Liedern an fesselt. Für Pfitzners unheimlichen „Nachtwanderer“ färbt sie ihre Stimme fahl und geheimnisvoll, kurz darauf, in Strauss' „Ständchen“, klingt sie hell und erwartungsfroh. Und für dessen „Schlechtes Wetter“ sitzt Stotijn hörbar der Schalk im Nacken. Schade nur, dass die Künstlerin rein stimmlich nicht auf dem gleichen Niveau agiert. Die von Haus aus eher schmale, helle Mezzostimme, verliert in der Tiefe ein wenig an Resonanz, oft muss sich Stotijn hier in eine flache Bruststimme flüchten. Mahlers „Kin-



dertotenliedern“ kommt so das Duster-Bedrückende abhandeln. Aber auch in der Höhe stößt die Sängerin an Grenzen. Warum hat sie dennoch Strauss' „Zueignung“ ins Programm aufgenommen?

Über jeden Zweifel erhaben ist hingegen Pianist **Joseph Breinl**: ein sensibler Begleiter, der seinem Instrument eine Vielzahl an Farben und Stimmungen zu entlocken versteht und so diese Fin de siècle-Lieder in ein schon fast impressionistisches Licht taucht. *A. Laska*

Cyril Scott (1879-1970) war ein Multitalent – Komponist, Pianist, Schriftsteller und Schüler unter anderem von Engelbert Humperdinck, bekannt mit Debussy und Ravel, in Freundschaft verbunden mit George Bernard Shaw und Stefan George. Rund 400 Werke hat er hinterlassen, viel für Klavier, aber auch Lieder und Kammermusik, Sinfonien und Solokonzerte, Oratorien und Opern. Doch sein Name ist heute nur noch Spezialisten bekannt. Liegt es daran, dass sein Faible für Hellseherei und Okkultismus so manchen seriösen Musikfan verstört hat?

Seit einiger Zeit schon setzt sich der niederländische Bariton **Robbert Muuse** für Scotts Lieder ein. Nun hat er eine Auswahl dieser Werke – erstmals überhaupt – für CD eingespielt, gepaart mit einigen Liedern von Ralph Vaughan Williams. Eine gelungene Kombination, weist doch die Tonsprache dieser Zeitgenossen starke Ähnlichkeiten auf. Beide haben aus dem reichen Schatz der englischen Volksmusik geschöpft, beide verstehen sich darauf, mit Tönen zu malen – aber mit feinem Pinsel und zarten Pastellfarben.

Muuse ist die Liebe zu diesen Liedern anzumerken, sorgfältig lotet er den Text aus, sucht nach immer wieder neuen dynamischen Abstufungen. Die Stimme selbst allerdings ist mitunter monochrom und in der höheren Lage zu oft angestrengt, was den Gestaltungsmöglichkeiten einige Grenzen setzt. Kompetent begleitet wird

Muuse von seiner Landsmännin **Micha van Weers**, die den zum Teil sehr anspruchsvollen Klavierpart nach Herzenslust funkeln und schillern lässt. *A. Laska*

Von den sieben auf einer weiteren interessanten neuen Lied-CD vertretenen Komponisten, die zwischen 1871 und 1903 in Deutschland oder Österreich-Ungarn geboren wurden, mussten Alexander Zemlinsky, Hanns Eisler und Erich Wolfgang Korngold in den 30er-Jahren in die USA auswandern, zogen Berthold Goldschmidt, Hans Gál und Wilhelm Grosz Großbritannien als Exil vor (weswegen man sie „Continental Britons“ nennt), während Franz Schreker in Berlin blieb, wo er bereits 1934 verstarb. Alle aber haben ein Schicksal gemein: Sie waren Opfer des NS-Regimes, das ihr Verbleiben in Deutschland und Österreich unmöglich machte und ihre Schaffenskraft beeinträchtigte oder in ganz andere Bahnen lenkte, wie das bei dem für Hollywood Filmusiken komponierenden Korngold der Fall war. Die dogmatischen Avantgardisten der Nachkriegszeit, die die meisten der auf dieser CD vertretenen Musiker abfällig als „Spätromantiker“ einstufen, haben dann deren Karrieren als Komponisten endgültig den Garaus gemacht. Davon haben sie sich bis heute nicht wirklich erholt. Aus diesem Grund ist das Erscheinen der neuen von dem Bariton **Christian Immler** vorgelegten CD mit 27 Liedern dieser Komponisten sehr zu begrüßen. Franz Schreker ist mit zwei sehr unterschiedlichen Liedern vertreten, dem bitterdissonanten, die Schrecken des Krieges anprangernden „Das feurige Männlein“ und dem sanften Rilke-Gedicht „Und wie mag die Liebe dir kommen sein?“. Wunderbar, wie innig und beseelt Immler von den Schwingen der „blühenden Seele“ singt. Die »Fünf Melodien« (op. 33) von Hans Gál klingen zwar konventionell, sind aber von großer Eindringlichkeit, besonders das „Vöglein Schwermut“, das, um nach langem Flug auszuruhen, nur

„auf dem Finger des Tods“ rasten darf. Dies ist ein Gedicht von Christian Morgenstern, der sich hier von seiner melancholischen, nach innen gekehrten Seite zeigt. Berthold Goldschmidt beweist in seiner Vertonung zweier sehr unterschiedlicher Morgenstern-Gedichte, „Nebelweber“ und „Ein Rosenzweig“, das ihm Lyrisches ebenso liegt wie Humoristisches. In dem den „Gallenliedern“ entnommenen „Philantropisch“, einem weiteren Morgenstern-Gedicht, gelingt Hanns Eisler eine köstliche Karikatur eines „nervösen Menschen“, der sich auf einer Wiese ausruhen will, aber von Ungeziefer so sehr geplagt wird, dass er wieder aufstehen muss. Aber Eisler konnte auch noch viel bissiger komponieren, wie Immler in der „Ballade von der Krüppelgarde“ mit schneidender Stimme vorführt: Alle Kriegskrüppel werden zur Revolution aufgerufen. Und in der „Ballade vom Nigger Jim“ wird mit schlichten Rhythmen und tiefer Ironie die Rassentrennung in Amerika angeprangert. Von den von Wilhelm Grosz vertonten Gedichten sticht „Die Ballade vom Seemann Kuttel Daddeldu“ hervor; der hintergründige Humor von Joachim Ringelnatz wird vorzüglich getroffen. Alexander Zemlinsky ist mit vier kurzen Liedern aus seinem Opus 27 vertreten, darunter der erotische „Afrikanische Tanz“. Ganz anders dann der Shakespeare-Verehrer Erich Wolfgang Korngold, der sich mit seinen fünf »Songs of the Clown« aus „Twelfth Night“ recht konservativ, aber eben auch sehr eindrucksvoll gibt. Christian Immler wird am Klavier begleitet von **Helmut Deutsch**, der dem reizvollen Kaleidoskop an Stimmungen und Gefühlen der sehr unterschiedlichen Gedichte stets gerecht wird. *J. Gahre*



C. Stotijn



C. Immler